

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 15 (1939-1940)
Heft: 40

Artikel: Fusspflege und Dienst
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712857>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fußpflege und Dienst

Eine der ersten Voraussetzungen für die Tüchtigkeit des Soldaten ist das allgemeine körperliche Wohlbefinden, namentlich aber gesunde und leistungsfähige Füße. Wenn wir bedenken, daß die Füße von allen Gliedern des menschlichen Körpers die größte Arbeit, auch im täglichen Leben, verrichten müssen, und z. B. im Dienst bei einem Ausmarsch an die Füße die höchsten Anforderungen gestellt werden, so wird es jedermann einleuchten, den Füßen, besonders der Fußpflege, alle Aufmerksamkeit zu schenken. Es ist ja nicht verwunderlich, daß im allgemeinen die Füße der meisten Leute sehr empfindlich sind, denn neben den Arbeitsleistungen, welche dieselben zu vollbringen haben, müssen wir immerhin bedenken, daß zirka 25 % aller Knochen des menschlichen Körpers sich in den Beinen befinden, allerdings ist der Aufbau der Fußknochen, der Aufbau der Muskulatur und ebenso der Fußhaut von Natur aus so eingerichtet, daß die Füße möglichst viel leisten können. Trotzdem leiden viele Leute an Fußbrennen, Hornhaut und Entzündungen. Täglich waschen wir uns Gesicht und Hände

aus hygienischen Gründen, warum sollen wir uns aus den gleichen Gründen nicht mehr mit der Fußpflege beschäftigen? Die Fuß-Schmerzen werden meistens verursacht durch allzu festen Druck auf die Sohlenhaut, es bilden sich Verdickungen und Schwielen, unter Umständen Wundheit, welche Uebel äußerst schmerzhaft sein können. Um dem vorzubeugen, sei es im zivilen Leben oder im Dienst, ist es empfehlenswert, die Füße oft zu baden, sei es mit oder ohne Zusatz von einem Fußbadepulver, wichtig ist es aber, die Füße während des warmen Bades mit einer harten Bürste zu frottieren, dabei lösen sich die im Abstoß begriffenen Hautteilchen und können so nicht mehr die gefährdete Hornhaut und Schwielen bilden. Nach dem Trocknen der Füße werden dieselben mit einer *Fuß-Salbe* recht kräftig eingerieben, man vergesse dabei nicht nur die Sohlenhaut, sondern auch die obere Teile des Fußes zu massieren, namentlich aber auch die Teile zwischen den Zehen. Als eines der besten Fußpflegemittel darf Wernles Fuß-Salbe angesprochen werden, denn dieselbe enthält als einen der ersten Grundstoffe ein Fett, das dem Hautfett am nächsten steht. Wernles Fuß-Salbe heilt wundgelaufene Füße, kühlt und hält die Fußsohle und Fußhaut geschmeidig und widerstandsfähig, und schmiert nicht. Gerade in den letzten Monaten haben viele Soldaten die hervorragenden Eigenschaften von Wernles Fuß-Salbe geschätzt gelernt.



hätte ich doch zur Zeit mit der Trinkkur begonnen. Es ist ja so angenehm zu trinken und soll so ausgezeichnet wirken, dieses Eptingerwasser. Grad für mich mit meiner Neigung zu Verstopfung wär' es so gut gewesen. Hoffen wir, dass es nicht zu spät ist. Wie sagte der Doktor? - Am besten morgens nüchtern 1-2 Gläser Eptinger lauwarm.

Eptinger

hält Dich beweglich.



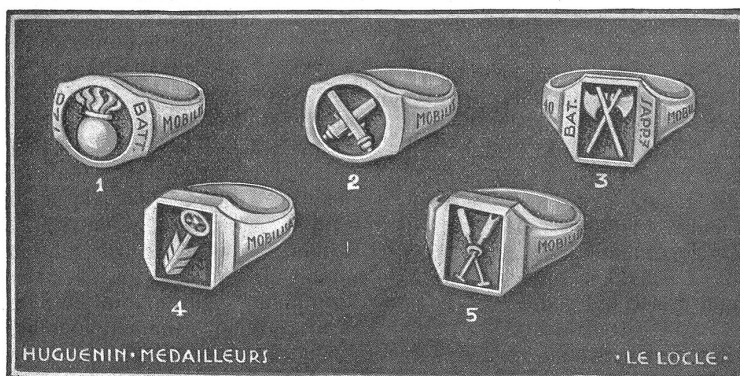
Letzte Neuheit von

**HUGUENIN
LE LOCLE**

Tel. 31160

Soldaten - Fingerringe für
alle Waffengattungen,
Echt-Silber massiv
zu Fr. 5.—

bei den Bijouterien
erhältlich.



Einige Beispiele — Quelques exemples

Dernière création de

**HUGUENIN
LE LOCLE**

Tél. 31160

Bagues Militaires
pour toutes les armes,
en véritable argent
massif Fr. 5.—

En vente chez les
Bijoutiers.

Felsplateau und in den Hängen haben sie ihre mächtigen Stilaugen aufgestellt und suchen das Vorgelände ab. Endlich hat Venus ihren Herbert erreicht und ehe der Sturm losbricht, kommen die ersten heulenden Geschosse und krepieren in den Steilhängen: Die Artillerie schießt sich vor Nachtanbruch ein. Infanterie-Kanonen und Minenwerfer tun dasselbe. Ebenso die Maschinengewehre. Die Stellung ist zur Verteidigung bereit.

Aber dann kommt ein anderer Gegner: der Schnee. Er hüllt alles ein. Das Zeltlager und die Ziele. Vorzügliche Tarnung. Aber kalt ist es.

Der Handstreich.

Ein paar Tage sind verstrichen. Laut Annahme der Uebungsleitung ist es dem Feind gelungen, sich durch einen Nachtangriff überraschend in den Besitz der Felsterrasse zu setzen. Das Bataillon hat den Auftrag erhalten, diese wichtige Stellung, die dem Feind Einsicht gibt auf das tiefgestaffelte Verteidigungssystem, durch einen Handstreich zurückzuerobern. Der Bataillonskommandant setzt richtigerweise für diese Aufgabe alle zur Verfügung stehenden Feuermittel ein. Der angreifende Stoßtrupp und die nachfolgenden Kampfzüge werden unterstützt nicht nur mit dem Feuer sämtlicher Infanteriewaffen, wie Maschinengewehre, Infanteriekanonen und Minenwerfer, sondern auch durch das schwere Feuer von je zwei 7,5-cm- und 10,5-cm-Batterien.

Das Gelingen eines solchen Handstreiches setzt striktes Innehalten folgender Grundbedingungen voraus: Exaktes Zusammenspiel zwischen der rückwärtsliegenden Artillerie und der knapp an der Feuerzone operierenden Infanterie; bedingungslose Disziplin im Einsatz der angreifenden Truppe; ein auf Sekunden abgestimmter Feuerplan. Dies setzt voraus, daß die angreifenden und die feuernden Truppen restloses Vertrauen ineinander haben. Die Verbindungen müssen absolut einwandfrei funktionieren.

Kaum dämmert ein fahlgrauer, schneetrunkener Morgen über den Kämmen und Gräten, so ist der Stoßtrupp startbereit hinter der steilabfallenden rechten Flanke. Das ganze Manöver muß überraschend erfolgen. Alles ist auf Ueberrumpelung eingestellt. Der Bataillonskommandant vergewissert sich noch einmal, daß alles bereit ist. Es klappt. In wenigen Sekunden eröffnet die Artillerie den ersten Feuerschlag auf die Felsterrasse.

7 Uhr 28. Die Hölle bricht los. In ununterbrochener Reihenfolge sausen die heulenden Granaten durch die Luft und bohren sich in die Erde ein, wo sie krachend bersten und das Tal mit grollendem Donner füllen. Fünf Minuten lang ist die Schwelle ein einziger feuerspeiender Krater, in dem sich das dumpfe Dröhnen der 7,5er-Geschosse mit dem hellzerreißenden Knall der schweren 10,5-Granaten vermischt. Jedes krepierende Geschöß wirft hohe Erdfontänen in die Höhe. Das mit Neuschnee bedeckte Plateau wird zu einer riesigen schwarzen Feuerstelle.

Plötzlich mischt sich das harte Täschen der Maschinengewehre in das schrille Heulen der Geschosse. Die Mg. richten ein Schnellfeuer auf die vorher erkannten Ziele der Felsterrasse. Die Kanonen schweigen. Unter dem Schutz des trommelnden Maschinengewehrfeuers ist der Stoßtrupp hervorgebrochen und über die erste ungedeckte Mulde bis an die Sturm-Ausgangsstellung vorgeückt. Zwei Minuten haben genügt.

Nun kommt der zweite, noch wuchtigere Feuerschlag, der gegen Ende mit maximaler Feuergeschwindigkeit das Plateau mit einem Feuerregen übergießt. Ganz nahe an den Einschlägen der Artillerie-Geschosse liegt der Stoßtrupp, hinter Felsblöcken gegen die Splitter gesichert, die in singendem Flug in die Wände sausen.

Auf einen Schlag bricht der Geschützdonner ab, und nur das scharfe Bellen der Maschinengewehre beherrscht das Tal. Unmerklich geht das Feuer höher, über das Plateau hinweg, damit der Stoßtrupp vordringen kann und dabei nicht in die Garben gerät. Jetzt greift er an. Erst ein paar Handgranaten in die ersten Gräben, dann stürmt der ganze Trupp vor und springt in die Gräben. Rasch hat er das Plateau in seinen Besitz gebracht und geht weiter vor, gegen den See. Unter dem Schutz der knapp über ihren Köpfen dahinpflegenden Geschosse gehen in der Mulde die Kampfzüge vor und erreichen den rechten Rand des Plateaus. Zur selben Zeit schießt vom Seedelta her eine grüne Rakete gegen den Himmel: der Stoßtrupp hat sein Ziel erreicht, das Felsplateau ist vom Feind gesäubert und die leichten Maschinengewehre der Kampfzüge haben bereits weiter vorne Stellung bezogen.

Der Trompeter bläst: «Ende Feuer!»

Der ganze Handstreich hat nur zwanzig Minuten gedauert.

Einzig durch höchste Konzentration während des kurzen Einsatzmomentes war es möglich, diese heikle Aufgabe zu erfüllen. Das kleinste Versehen der Richter an den Geschützen, die leiseste Nervosität bei den Maschinengewehrscützen bedeutet Gefährdung der vorstürmenden Kameraden. Denn obwohl es sich nur um eine Uebung handelte, wurde *scharf geschossen*, von der Infanterie wie von der Artillerie. Es war also ein möglichst wirklichkeitstreuer Handstreich. Aber ohne den geringsten Unfall konnte diese gefährliche Uebung beendet werden, dank der Disziplin aller beteiligten Truppen.

Oberstkorpskommandant Wille unterstrich in seinem Schlußwort an die Kursteilnehmer, daß man sich nicht durch die scheinbar zwingenden Lehren des modernen Krieges blenden lassen soll. Ein Krieg auf Schweizerboden würde an den Angreifer mächtige Anforderungen stellen, denn wir haben einen fast unbezwinglichen Verbündeten: unsere Bodenbeschaffenheit. Vergessen wir nie, daß Tanks im Gebirge nicht eingesetzt werden können, und die Fliegerwaffe selten massiv eingreifen kann. Im Gebirge — und hier liegt unsere Verteidigungsstärke — spricht die *Infanterie und die Artillerie* das gewichtige Wort. An einer solchen Festung kann sich der stärkste Gegner die Zähne ausbeißen, vorausgesetzt, daß Kampfgeist und Verteidigungswille unserer Truppen unerschütterlich sind.

Wir wollen diese Lehre beherzigen.

Oblt. H. F.

Dem Vaterland

*In ferner, alter Zeit
Geschah der heilige Eid,
Der heute noch besteht
Und ewig nicht vergeht.*

*Des Eides Ehr' und Treu'
Entfacht oft Kriegsgeschrei,
Das manch ein braves Herz
Stieß hin zum Todesschmerz.*

*Wie geht's heut' in der Welt,
Die Macht sich selbst gefällt.
So scheint oft fürwahr
Die Heimat in Gefahr.*

*Doch keiner bricht die Treu',
Ein neues Kampfgeschrei
Kann nur die Antwort sein,
Fällt uns ein Feind herein.*

Füs. Marti Ernst.